Atomwaffen zur Erhaltung unserer Neutralität

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **35 (1962)**

Heft 11

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-517511

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Bild zeigt ein Trägerfahrzeug der neuen amerikanischen Lenkwaffe PERSHING mit aufgesetzter Transport-, Aufrichte- und Abschussvorrichtung. Es ist mit einem Chrysler-Motor versehen und hat bei einer Geschwindigkeit von 64 km/Std. einen Aktionsradius von 320 km.

Atomwaffen zur Erhaltung unserer Neutralität

Die Schweiz ist seit Jahrhunderten ein neutrales Land. Durch die Neutralität konnte sie ihre Freiheit und Unabhängigkeit bewahren. Im Gegensatz etwa zu Ländern, die sich bei Ausbruch oder im Verlaufe von kriegerischen Auseinandersetzungen als neutral erklären und sich auf diese Weise verpflichten, keiner der kämpfenden Parteien irgendwelche Begünstigungen zukommen zu lassen, ist die Neutralität unseres Landes eine absolute, die gegenüber allen Staaten Gültigkeit besitzt, und eine immerwährende oder ewige. Diese Dauerform der Neutralität legt uns auch im Frieden die Verpflichtung auf, eine Politik der Neutralität zu führen, das heisst, alles zu unterlassen, was einen Krieg heraufbeschwören könnte, alles zu tun, um nicht in einen Krieg hineingezogen zu werden und uns im Ernstfalle wirkungsvoll zu verteidigen. Mit anderen Worten: Wir müssen die Aufrechterhaltung unserer Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit unseres Hoheitsgebietes garantieren. Die andern Staaten müssen auf unser Wort zählen können, denn sie können eine Neutralität unserer Prägung nur anerkennen, wenn sie die Gewissheit haben, dass der Neutrale selbst für die Aufrechterhaltung seines besondern Status sorgt. Deshalb muss unsere Neutralität eine bewaffnete sein. Dazu genügt es aber nicht, eine Armee zu haben; sie muss auch eine achtunggebietende Stärke besitzen und dazu geeignet sein, einen Angreifer vor Hoheitsverletzungen jeglicher Art zurückschrecken zu lassen.

Es ist die Aufgabe des Neutralen und steht in seinem völlig freien Ermessen, wie und wodurch er seinen Verteidigungskräften jene achtunggebietende Stärke verleihen will. Er kann völlig souverän darüber entscheiden, ob er sein Kriegsmaterial im eigenen Lande herstellen oder aber aus dem Ausland käuflich erwerben will. Bei einem Erwerb im Ausland darf die Beschaffung

von keinen politischen Bedingungen abhängig sein, die eine Einschränkung der Souveränität mit sich brächten. Das würde gegen die Neutralitätspolitik verstossen. Aus diesen Überlegungen ergibt sich, dass die Beschaffung von Atomwaffen für unser Land unserer seit jeher verfolgten Staatsidee der Neutralität in keiner Weise widerspricht, solange keine Souveränitätseinschränkungen mit in Kauf genommen werden. Anderseits sind aber im Zeitalter der atomaren Kriegsführung unsere Verteidigungskräfte ohne eigene Kernwaffen nicht stark genug, um einen Angreifer abzuschrecken oder im Kriegsfalle abzuschlagen. Wenn wir uns aber zur Neutralität und damit zur Unverletzlichkeit unseres Hoheitsgebietes verpflichtet haben, dann gehört es auch zu unserer Pflicht, uns alle Waffen zu beschaffen, die zur Erzielung dieses Erfolges notwendig sind. Selbstverständlich kommt es für unser Land nicht in Frage, weitreichende Angriffs- und Massenvernichtungswaffen einzusetzen. Für die Konzeption einer Verteidigung im Rahmen der abzusehenden Bedrohung kann es sich nur um Atomwaffen handeln, die sich zur Bekämpfung militärischer Ziele eignen und zugleich der Zivilbevölkerung so wenig Schaden als möglich zufügen.

Wir müssen, ob wir wollen oder nicht, die Realität von Zerstörungsmitteln allergrössten Ausmasses zur Kenntnis nehmen, gegen die wir uns im Verlauf der Zeit zwar einen Schutz errichten, aber denen wir nie etwas Gleichwertiges entgegensetzen können. «Das heisst noch nicht», so schreibt Prof. Paul Huber, «dass wir uns jedem Druck von aussen blindlings fügen müssen. Es braucht aber eine grosse Standhaftigkeit und Geschlossenheit, um massiven Drohungen entgegentreten zu können, und es ist für uns wesentlich, dass der Westen eine starke Verteidigungskraft in sich besitzt.» Die Furcht vor Atomwaffen sitzt seit Hiroshima tief in jedem Menschen. Wir werden lernen müssen, diese Furcht zu überwinden. «Die Gefährdung der Menschheit» durch Atomwaffen, so schreibt Prof. Huber im selben Aufsatz, «ist unvergleichlich viel geringer als jene infolge der politischen Unterjochung, der persönlichen Entrechtung und der kommunistischen Sklaverei.» Dieses Wort werden wir uns bei den kommenden innenpolitischen Diskussionen über Fragen der Atombewaffnung immer vor Augen halten müssen.

Kameradschaft und Moral in der Einheit

Über dieses Thema hielt der ehemalige Zentralpräsident des Schweizerischen Feldweibelverbandes 1961 eine Ansprache am Vorbereitungskurs für den WK der 5. Division. Dieses Referat gelangte in der April-, Mai- und Juninummer 1962 des «Der Feldweibel» zum Abdruck. Gewisse Gedanken, die dabei zum Ausdruck gelangten, dürften auch unsere Leser interessieren. Wir zitieren aus dem Referat von Fw. Wallinger wörtlich:

«Wenden wir uns nun dem Problem der *Kameradschaft* zu. Bei dieser Frage wird es uns noch deutlicher bewusst, *welche besondere, einzigartige Stellung der Feldweibel* in der Einheit einnimmt. Das Wort Kameradschaft kommt vom Italienischen. Camera heisst das Zimmer, die Kammer. Kamerad ist, wer mit mir das Zimmer, die Schlafkammer teilt. In einem weiteren Sinne bedeutet Kamerad auch Schicksalsgefährte, besonders beim Militär. *Wer ist der Kamerad des Feldweibels? Einen zweiten Mann, der in der Einheit den gleichen Rang einnimmt, gibt es nicht.* Rangmässig etwas tiefer, aber dem Feldweibel am nächsten steht der Fourier. Mit ihm teilt der Feldweibel in der Regel auch das Zimmer. Es ist daher ganz natürlich, wenn der Fourier des Feldweibels eigentlicher Kamerad ist. Das hat für beide grosse Vorteile, weil in diesen beiden Chargen die ganze Administration der Einheit zusammenkommt. Ein gutes Zusammenarbeiten von Feldweibel und Fourier wirkt sich auch für den Dienstbetrieb in der Einheit günstig aus, weil es dann bestimmt keine Friktionen inbezug auf Küchenpersonal, Fassen der Mahlzeiten und so weiter gibt. Der enge Kontakt zwischen Feldweibel und Fourier hat auch den Vorzug, dass jeder vom anderen etwas hört, als er selber schon weiss, und dass diese Nachrichten Gebiete betreffen, in denen man sich selber nicht oder nicht so gut auskennt. Darin liegt eine *Bereicherung* und ein Schutz vor der Gefahr, in die reine Routine abzugleiten. Differenzen zwischen Feldweibel und Fourier dürfen nicht bestehen. Bei Meinungsverschiedenheiten soll die Sache kameradschaftlich unter sich geregelt werden. Dabei hat gerade der *Feldweibel* als der Höhere peinlich darauf zu achten, dass er nicht in den Kompetenzbereich des Fouriers hinübergreift. Ein harmonisches Zweigespann Feldweibel—Fourier, das sich auf gegenseitige Achtung